

## LITERATUR

„Literatur im Nebel“  
mit Autor Liao Yiwu

**Heidenreichstein** – „Bevor ich ins Gefängnis geworfen wurde, war ich ein Dichter, der sich nicht um Politik scherte. Aber nach dem Gefängnis habe ich mich verändert. Das Gefängnis ist meine Ausbildung und Inspirationsquelle meines Schreibens“, sagt der chinesische Autor Liao Yiwu (63). Seit den 1980ern zählt er zu den bekanntesten Untergrundautoren Chinas. Vollends berühmt machte ihn sein Gedicht *Massaker* über die Proteste auf dem Tian'anmen-Platz, für das er vier Jahre Gefängnis ausfasste. Weil er es nicht drucken lassen konnte, hatte er es auf Tonband gesprochen und so verbreitet. Auf internationalen Druck ein paar Tage vorzeitig entlassen, blieb er vom Regime aber politisch verfolgt. Bis ihm 2011 die Flucht nach Deutschland gelang.



Aus Berlin reist der Autor heuer als Ehrengast zum Festival Literatur im Nebel nach Heidenreichstein im Waldviertel. Diesen Freitag und Samstag steht Liao Yiwus Werk zwei Tage lang im Zentrum von Lesungen und Gesprächen.

## Chronist der Opfer

Gelesen wird von Marie-Luise Stockinger, Sona MacDonald oder Elisabeth Orth etwa aus dem Band *Fräulein Hallo und der Bauernkaiser: Chinas Gesellschaft von unten*, der teils auf Gesprächen basiert, die Liao Yiwu nach seiner Haft in den 90ern mit sozial Ausgestoßenen geführt hat. Für *Gott ist rot* reiste er später in Bergdörfer Chinas, in denen Christen als verfolgte Minderheit leben. Für *Die Kugel und das Opium* sprach der Autor mit Zeugen und Angehörigen der Opfer des 4. Juni 1989; im zuletzt erschienenen Buch *Herr Wang, der Mann, der vor den Panzern stand* geht es noch einmal um den Widerstand von 1989.

Über Liao Yiwu wird Schriftstellerkollegin Herta Müller sprechen, der u. a. mit dem Friedenspreis des deutschen Buchhandels ausgezeichnete Autor wird an beiden Tagen aber auch selbst zu Wort kommen. (wurm) F.: APA 8./9. 10.; Tickets: oeticket.com

# Der Tod, das muss ein Wiener sein

Das erstmalig stattfindende Festival Memento Mori sucht elf Tage lang die Kultur im Sterben, im Tod und in der Trauer.

Amira Ben Saoud



Die Fotografin Lisa Rastl dokumentiert die Omnipräsenz von Totenköpfen im Stadtbild Wiens.

So wie die Unfreundlichkeit der Wienerinnen und Wiener ist auch ihr Hang zum Morbiden ein wohlgepflegtes Klischee. Mit manchen Traditionen will man eben nicht brechen – schaut man sich zum Beispiel die Werbeartikel der Bestattung Wien an (unvergessen das „Ich turne bis zur Urne“-Sportsackel), leben (sic!) sie vom selben dunklen Schmah wie die Wienerlieder von Georg Kreisler und Co.

Beliebt bei der ganzen Familie als Ausflugsziele sind natürlich auch die Wiener Friedhöfe: vom Zentralfriedhof bis zum Friedhof der Namenlosen. Zu Tod und Wien gäbe es jetzt noch viel zu assoziieren, aber wir schweifen ohnehin schon ab. Kurz: Ein Festival mit dem Exitus im Zentrum passt zur Hauptstadt wie die Faust aufs Auge.

Dass es also 50 Veranstaltungen in elf Tagen sind, die Festivalleiterin Tina Zickler konzipiert hat, verwundert nicht. Viele davon widmen sich kulturellen Zugängen zum Thema, zum Beispiel das Projekt *Partout* der

Fotografin Lisa Rastl, die unter anderem Totenkopfsymbole im Wiener Stadtbild abgelichtet hat und in Form einer Diaprojektion in der Festivalzentrale, dem Volkskundemuseum, zeigt.

Ebenso dort zu sehen ist die Installation *Der Trost der Dinge*, die persönliche Erinnerungsstücke an geliebte verstorbene Menschen zeigt. Bei der Eröffnung am 7. Oktober wird außerdem das Vokalensemble Traditionelle Musik der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien Totenlieder und Klagemelodien vom Burgenland bis Albanien zum Besten geben.

## Enttabuisierung

In zahlreichen Museen finden thematische Führungen statt, natürlich können auch die Friedhöfe besucht werden – zum Beispiel der St. Marxer Friedhof, wo unser lieber Mozart liegen soll –, einige Screenings im Filmhaus am Spittelberg wie Hanekes *Amour* bieten darüber hinaus filmische Sterbebegleitung.

Interessant ist das Programm des ersten Memento Mori auch dort, wo es auf die Enttabuisierung des Themas Sterben setzt und Austausch ermöglicht. So kann man zum Beispiel mit Mitgliedern des Young Widow\_ers Dinner Club, einer Gemeinschaft junger Menschen, die früh ihre Partnerinnen oder Partner verloren haben, über Trauer sprechen.

Zwar finden im Rahmen des Festivals auch einige Vorträge namhafter Rednerinnen und Redner wie Thomas Macho, Matthias Horx, Daniela Hammer-Tugendhat oder Danielle Spera statt, was dem Festival aber definitiv fehlt, sind Veranstaltungen, die sich dem Thema Tod, Sterben und Trauer kontrovers nähern, Stichwort Sterbehilfe.

Auch mehr Sterben in der Popkultur hätte dem Memento-Mori-Festival nicht geschadet: Von Soap&Skin bis zu Wanda hätte so manche und mancher vom Sterben ein Liedchen singen können. 7.–17. Oktober

Anmeldung: [festival-memento-mori.at](http://festival-memento-mori.at)

## WATCHLIST



Foto: Sarah Glück

## 1 Festival

Wie kann die Stadt demokratischer werden? Wie können wir uns als Bevölkerung stärker einbringen? Welche Werkzeuge brauchen wir für einen sozialen, ökonomischen und ökologischen Wandel? Antworten auf diese Fragen möchte das diesjährige **Festival Urbanize!** liefern. Gemeinsam mit Künstlerinnen, Stadtforschern und Aktivistinnen kann das Publikum dort „Strategien des Wandels“ erarbeiten. Viele Aktionen finden in der Festivalzentrale am Nordwestbahnhof in Wien-Brigittenau statt. Oder führen als urbane Erkundungen durch die Stadt. Ab heute bis Sonntag. Eröffnung ist um 19 Uhr. (kr)

## 2 Theater

Bernhards Dramolette in edelster Besetzung: *Claus Peymann kauft sich eine Hose ...* mit **Peymann, Hermann Beil** und in der Regie von **Josefstadt-Debütantin Maria Happel**. Ab Do, 19.30.

## 3 Literatur

Die **Poesiegalerie** lädt (7.–9. 10.) zum Festival: 40 Lesungen stehen auf dem Plan, dazu ein Mayröcker-Fokus. Je abends bis 24 Uhr, Ort: IG Architektur (1060).

## MUSIKBUCH



Foto: KiWi

## ESSAY ÜBER EINE IKONE

„Bei unserer ersten Begegnung hielt ich Patti Smith für eine Obdachlose, wahrscheinlich ging ihr das mit mir nicht anders.“ So beginnt **Helene Hegemanns** persönliche Hommage an die US-Punkmusikerin. Für die KiWi-Reihe „Musikbibliothek“ macht sich die 1992 geborene Autorin in *Patti Smith* (€ 10,30 / 112 Seiten) Gedanken über die Ikone zwischen einstiger „Hohepriesterin der Auflehnung“ und „netter Hausfrau“, als die sie auf Instagram aufträte. Immer wieder mit Smith-Songs im Ohr geht es um Lebensgefühl, Freiheit, soziale Fragen, Frauenrechte. (wurm)

## MITTEL-ALTER

Die Kolumne von  
Ronald Pohl



## Kommunisten sind auch nur Menschen

Zu der Einsicht, dass es sich bei Kommunisten um ganz gewöhnliche Menschen handelt, rang ich mich erst allmählich und gegen nicht unerhebliche Widerstände durch. Die grundsätzlich reformschwangeren Jahre der Ära Kreisky wurden von einer Art Einflüsterung begleitet: Du lebst, kleiner Babyboomer, kugelrund im Wohlstand. Du hast nicht das Geringste zu befürchten – außer dass du eines Morgens nichtsahnend aufwachst und feststellen musst, dass Panzer der Roten Armee über das Marchfeld ins Land gerollt sind. Was verheerende Folgen für die Versorgung mit Tiefkühlgemüse nach sich gezogen hätte.

Die energische Ablehnung kommunistischer Umtriebe durch meine Eltern zog mich unweigerlich in

den Bann. Ich erlernte die Kunst, Kommunisten von gewöhnlichen Menschen zu unterscheiden: Ich erkannte ihre Exponenten an den eckigen Brillengestellen, an den grauen Anzügen, die wie stabile Blechverkleidungen an ihnen hingen. Ihre obersten Vertreter blickten, ganz gleich, ob es regnete oder ob die Sonne schien, griesgrämig drein und ernährten sich von Tabakrauch.

Bei Kommunisten, vernahm ich nicht ohne Erstaunen, gehört allen irgendwie alles. Man mag sich mein Entsetzen vorstellen: Jemand anderer kommt zu mir nach Hause und tritt, bloß weil er Kommunist ist, in die Pedale meines heißgeliebten Kinderfahrrads! Erst als meine liebste Ruftante sich mit einem kommunistischen Werk-

zeugmacher einließ („der Onkel Wurli“), machte ich eine Art Sinneswandel durch.

Besagter Wurli war ein wortkarger Mann mit Händen wie Abortdeckeln und durchaus verbindlichen Umgangsformen. Weder schlachtete er Kinder, noch briet er sie eigenhändig am Spieß. Hingegen öffnete er schon bei unserer zweiten oder dritten Begegnung vielsagend die Geldbörse und händigte mir nicht ohne einige Verlegenheit eine silberglänzende Zehn-Schilling-Münze aus.

Es besteht nicht der geringste Zweifel: Elke Kahr, die durch Wohltätigkeit glänzende Siegerin der Grazer Gemeinderatswahlen, ist bei niemand Geringerem als dem Onkel Wurli in die Parteschule gegangen.

Foto: Lukas Friesenbichler

**LUCKY DAY**  
Tipp auf deinen Glückstag.  
Ziehung vom 4. 10. 2021  
07-01-89